

# Schweizerglaube

Autor(en): **Steiger, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **166 (1887)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-373964>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

steigen, im Mittel aber zwischen 8 und 10 Grad bleiben sollte. Waren bisher die Zuglöcher zu weit, so kann man sie leicht durch Einmauern dicker Ziegelsteine auf das richtige Maas verengern, eine Arbeit, die auf der Außenseite des Kellers vorgenommen wird. Endlich lasse man den Wein ab in ein kleineres Faß, sobald derselbe nicht mehr die Hälfte des bisherigen einnimmt; denn ein zu großer Luftraum im Faß ist die Ursache, daß oft gute Weine matt und fade im Sommer sogar essigstichig werden, selbst wenn der Keller nach Vorschrift eingerichtet ward. Beim Weinabziehen kommt übrigens auf „Obsigant und Nidzigant“ des Mondes gar nichts an. Der übt auf den Wein so wenig Einfluß aus, als die himmlischen Zeichen auf das Pflanzenleben. Ist der Wein matt geworden, so peitsche man ihn beim Abziehen in der Tanse zu Schaum. Er wird sich, wofern man den Keller gehörig regulirt hat, wieder vollständig erholen. Nur nicht immer gleich geschönt! Läßt sich aber das Schönen einmal nicht mehr vermeiden, so hüte man sich, bei süß gefelsterten Weinen Eiweiß zu verwenden, welches nur für Nothweine taugt, sondern nehme Hausenblase mit Tannin oder gute Gelatine. Auch hierin ist schon häufig gefehlt und dadurch mancher feine Wein verderbt worden. Doch alle Fehler bei der Weinbehandlung lassen sich in einem kurzen Aufsatz nicht besprechen. Das Wesentlichste ist hier auseinandergesetzt worden, und wenn man sich auch nur darnach richtet, wird es mit den Weinen im Keller nicht übel bestellt sein.

Dr. F. Kibler.

### Sinnsprüche.

Es wirkt mit Macht der edle Mann  
Jahrhunderte auf seines Gleichen:  
Denn was ein guter Mensch erreichen kann,  
Ist nicht im engen Raum des Lebens zu erreichen.  
Drum lebt er auch nach seinem Tode fort  
Und ist so wirksam als er lebte;  
Die gute That, das schöne Wort,  
Es strebt unsterblich, wie es sterblich strebte.

\* \* \*

Nicht wachsen siehst du, wie aufmerksam du bist,  
Das Gras, doch merkst du bald, daß es gewachsen ist.  
So tröste dich, wo gleich nicht das Gedeih'n erschien  
Von jedem Werk, zuletzt auf einmal ist's gedieh'n.

### Schweizerglaube.

Ihr nennt es Thorheit, nutzlos eitles Streben  
In Waffen wohlgeübt bereit zu stehn;  
„Denn würd' ein Feind sein mächtig Schwert erheben,  
Um unser Schweizerländchen wär's geschehn!“

Nun denn, wenn ihr den Glauben habt verloren,  
Den Glauben, der allein das Große schafft,  
Der uns're Schweizerfreiheit hat geboren,  
Den Glauben an des Guten Gotteskraft, —

Dann weg die Waffen! Laßt in Schlaf euch wiegen!  
Wer nicht mehr hoffen, nicht mehr glauben kann,  
Muß heut' und ewig schmähhlich unterliegen,  
Ist schon bestegt, eh' Blut ein Tropfen rann;

Dann nennt euch nimmermehr der Freiheit Söhne!  
Das stimmt zu feigen Klagen gar zu schlecht;  
An's Knechtessjoch sich euer Sinn gewöhne, —  
Das ist verdientes Loos für solch Geschlecht.

Und wenn ihr könnt das Vaterland verrathen,  
Statt Gut und Leben opfern ihm zur Wehr, —  
Dann schweiget von der Väter großen Thaten,  
Der Helden Namen nennet nimmermehr!

Sie würden zürnend aus den Gräbern steigen  
Und strafend ziehn ihr altes Kriegerschwert,  
Die eig'nen Söhne weihn dem Tod, die feigen,  
Die ihrer großen Ahnen nicht mehr werth.

Und wenn die Schweizerherzen nicht mehr schlagen  
In Vaterlandsliebe, Freiheitsdrang,  
Soll sich kein Lied mehr auf die Lippen wagen;  
Wo jene starben, — sterb' auch der Gesang!

Ein einzig Lied vielleicht mag noch ertönen,  
Ein Abschiedsgruß, ein düstrer Grabgesang,  
Der trauernd spricht von den verlorren Söhnen,  
Dann — stummer Schmerz und Ruhe todesbang!

Sollt' Fremdherrschaft in uns're Thäler ziehen,  
Dann Berge stürzt und Seen fließet aus,  
Und keine Blume soll hier weiter blühen,  
Das war der Freiheit, nicht der Knechtschaft Haus!

— Doch, wo noch heute in den Schweizerlanden  
Der Schweizerglaube seine Flügel schwingt,  
Wo Schweizerliebe, Schweizertreu nicht schwanden,  
Wo man vom Schweizerland noch feurig singt, —

Da steht zum neuen Rütlibund zusammen,  
Und laßt der Freiheit Banner flatternd wehn;  
In kalten Herzen muß es wieder flammen,  
Der alte Geist vom Schlummer auferstehn!

A. Steiger.